Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 10 (1932)

Artikel: Albert der Grosse als Neuerer auf philosophischem Gebiete
Autor: Manser, G.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert der Große als Neuerer auf philosophischem Gebiete.

Von G. M. MANSER O. P.

Er, der zur Rechten mir am nächsten,
War Bruder mir und Meister, er ist Albert von Köln.
(*Dante*, Par. 10, 97.)

Unter « Philosophie » verstehen wir hier das ganze Gebiet des natürlichen Wissens, also das profanwissenschaftliche Gebiet überhaupt. Das war auch die Fassung der Philosophie beim Meister von Stagira, dem auch hierin, im Gegensatze zur Frühscholastik, die großen Scholastiker des XIII. Saeculums folgten. Philosophie war ihnen gleichbedeutend mit dem Inbegriff aller natürlichen Disziplinen : der metaphysischen, mathematischen, naturwissenschaftlichen, nicht ausgeschlossen die praktischen : der Ethik, Staats- und Sozialwissenschaften und selbst der Künste. Wem war diese Auffassung eigener als Albert v. Bollstätten, der durch seine Universalität alle Großen seiner Zeit, überhaupt das ganze Mittelalter, überragte und dem sein Riesenwissen schon in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts den Ehrentitel : der *Große* eintrug. [1]

Das gestellte Thema enthebt uns aller weiteren Ausführungen über Alberts **Theologie.** Nicht, daß er nicht auch da Bedeutendes geleistet hätte. Aber auf diesem Gebiete war er nicht *bahnbrechend.* Er folgt in seinen spekulativen Erörterungen zumeist der *Viktorinischen* Schule. Die Sacra Theologia ist ihm noch *keine spekulative* Disziplin, wie seinem großen Schüler, sondern nur eine *praktische.* [2] Wie die früheren Augustiner, verlegt er den Wesensakt der ewigen Glückseligkeit nicht in die Visio Dei, also einen Akt des Verstandes, sondern in die fruitio,

[1] *M. Grabmann,* Der Einfluß Alberts des Großen auf das mittelalterliche Geistesleben. Zeitschr. f. kath. Theol. 1928, B. 52, S. 163 ff.

[2] I. Sent. D. 1 a. 4 (Ed. Paris. 25, 18-19). S. Theol. P. I tr. I q. 3, membr. 3 (31, 18). Dagegen Thomas, I q. 1 a. 4.

d. h. in die Tätigkeit des Willens.[1] Eines hat er mit Thomas und allen großen Theologen des Mittelalters gemein: unter allen Schriftstellern und Kirchenvätern besitzt *Aurelius Augustinus* den Primat. Auf theologischem Gebiete steht ihm Augustin weit über Aristoteles, Galenus und Hypocrates.[2] Augustin in Sachen des Glaubens oder der Sittenlehre widersprechen, hält Albert für frevelhaft.[3] Er erklärt auch kategorisch: das und das hat Augustin gesagt, also ist es so: « hoc plane dicit Augustinus in Littera, ergo ita est. »[4] Dieser Stellung Alberts auf theologischem Gebiete vermochte begreiflicherweise der Jude *Joël* nicht gerecht zu werden. Er beklagt sich, Albert hätte in der Theologie stetig die Ansichten der Philosophen der kirchlichen Autorität der Sancti untergeordnet.[5] Das ist wahr, aber für uns selbstverständlich. Er stand eben treu auf dem katholischen Boden, wo, wie er selber sagt, die Autorität der *Heiligen Schrift*[6], der *lehrenden Kirche* und die *Vätertradition* maßgebend sind.[7]

Dagegen ist Albert ein *Neuerer in der Philosophie.* Wenigstens behaupten das mittelalterliche Historiker vom besten Klang, wie die Mandonnet, Grabmann, Ehrle, Michael, Überweg-Geyer, Gilson, deren Gedankengängen wir zu folgen suchen, nicht ohne dem Vorhandenen Neues beizufügen. Wir möchten die zu lösende Frage vor allem in dem ihr zukommenden historischen Hintergrunde genauer beleuchten. Albert, ein Neuerer in der Philosophie! Man kann, so scheint es uns, den Beweis für diese These auf einem zweifach verschiedenen Wege erbringen: erstens aus Alberts *allgemeiner* Einstellung zur Philosophie und zweitens aus *ganz bestimmten Lehrsätzen*, die im Gegensatze stehen zur früheren herrschenden platonisch-augustinischen Richtung und daher als typisch neue Lehrpunkte die beginnende thomistische Richtung begründeten.

[1] I. Sent. D. 1 a. 9; D. 2 a. 7.

[2] II. Sent. D. 13 a. 2 (27, 247).

[3] « Dicendum, quod sic, quia hoc Augustinus aperte dicit, cui contradicere impium est in his, quae tangunt fidem et mores. » S. Theol. P. II tr. XIV q. 84 (33, 133).

[4] III. Sent. D. 39 a. 6.

[5] Verhältnis Albert des Großen zu Moses Maimonides, 1863, S. 5. Dazu *Manser*, Alberts Stellung zur Autorität seiner Vorgänger. « Divus Thomas » 1915, S. 78.

[6] « Obedimus Scripturae ut regulae et doctrinae fidei et morum. » III. Sent. D. 37 a. 1 (28, 68).

[7] IV. Sent. D. 11 a. 7 (29, 285); D. 23 a. 2 (30, 29).

I.

Alberts allgemeine neue Einstellung zur Philosophie.

Die historische Objektivität gebietet uns vor allem bei diesem ersten Beweise außerordentliche *Vorsicht*, um nicht ungerecht zu sein. Neue Einstellungen bedingen selbstverständlich einen Gegensatz zu den vorhergehenden. Die vor Albert herrschende war die des Augustinismus. Allein da beginnt gleich die *Schwierigkeit*. Sie liegt im Augustinismus selbst. Auch der Augustinismus hat im Laufe der Jahrhunderte mächtige Fortschritte gemacht. Ich sehe hier von Augustins eigener philosophischer Lehre ab. Kein Kenner der Frühscholastik wird ihren Augustinismus einfach identifizieren mit Augustin selbst. Der Menschengeist strebt stetig vorwärts, insofern ihm nicht Hindernisse in den Weg treten. Sicher ist, und das wollte ich vor allem betonen, der Augustinismus des XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts nicht mehr jener der früheren Zeit. Wir haben längst vor Albert im Lager des Augustinismus selbst eine gewaltige Umwälzung. Diese war hauptsächlich verursacht durch die beiden Übersetzerschulen in *Toledo* : die erstere schon in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts, in der Johannes Hispanus, Gundisalinus und Gerard von Cremona unsterblichen Ruhm sich erwarben ; die zweite, ebenfalls in Toledo, ums Jahr 1218, unter Michael Skotus, der dem Abendlande hauptsächlich die Werke des Averroës zugänglich machte. Welch lehrinhaltliche Umwälzung das Erscheinen der arabischen Literatur auf den Augustinismus ausübte, beweist schlagend die Tatsache, daß schon im XII. Jahrhundert Hugo v. S. Victor († 1141), Petrus Abaelardus († 1142), Isaak v. Stella († 1169), mit anderen, die Erkenntnis der materiellen Welt aristotelisch durch Abstraktion erklärten, und die plotinisch-augustinische Erleuchtungstheorie nur für die Erklärung der Geisteswelt in Anspruch nahmen. Ihnen folgten, vor Albert, die Alexander v. Hales, Johann v. Rupella, die ersten augustinischen Dominikaner, mit Robert Grossetête, die alle dem XIII. Saeculum angehörten. Welchen Einfluß Avicenna auf Wilhelm von Paris ausgeübt, hat Masnovo nachgewiesen. Sehr wahrscheinlich galt der Kampf des eben genannten Wilhelm von Paris doch dem Averroës, was seinen Einfluß in den voralbertinischen Zeiten bestätigen würde. Den bedeutenden, wenigstens indirekten, Einfluß des Aristoteles beurkunden die Aristoteles-Verbote von 1210, 1215 u. 1231, die ja auch voralbertinisch sind. Den gewaltigen Einfluß der schon im

XII. Jahrhundert erschienenen aristotelischen Gesamtlogik stellt kein Historiker in Abrede. Albert war auch nicht der erste, der sich im XIII. Jahrhundert mit dem physisch-experimentellen Wissen abgegeben hat. Robert Grossetête's († 1253) physikalisch-astronomisch-meteorologisch-optischen Opuscula, die uns Dr. Baur wiedergegeben, waren vor Alberts Kommentaren verfaßt. Das alles in Betracht ziehend, überzeugt man sich leicht von unserer Behauptung : *der Augustinismus des XIII. Jahrhunderts war nicht mehr derselbe wie der in früheren Zeiten.* Man frägt sich dann aber auch : Ist die These, welche die besten Historiker des Mittelalters aufgestellt : Albert war Urheber einer Neueinstellung in der Philosophie, heutzutage überhaupt noch haltbar ?

Sie ist haltbar. Wir werden für sie verschiedene Gründe anführen, die, einzeln betrachtet, gewiß nicht alle denselben Wert haben, die aber zusammen die neue Eigeneinstellung Alberts hinreichend beleuchten werden.

I. Das, was bei Albert in erster Linie jedermann verblüfft, ist seine *Riesen-Enzyklopädie* des Wissens. Die 21 Foliobände der Lyoner-Ausgabe reden eine gewaltige Sprache und doch umschließen sie nicht einmal alle echten Werke. Er überragt durch seine literarische Tätigkeit alle seine Zeitgenossen, wie wir oben bemerkten, und war dadurch, wie Alexander von Humboldt gesagt, für das christliche Abendland das, was Avicenna für den Orient. Mit letzterem, dem größten Philosophen, Physiker, Arzt, Politiker, Dichter der orientalischen arabischen Wissenschaft hat Albert überhaupt manche verwandte Züge. Es ist zu wenig gesagt, wenn man behauptet : Albert wollte dem christlichen Abendlande den Aristoteles vermitteln. Richtiger sagt *Ritter :* er wollte die *ganze alte Philosophie* kennen. [1] Noch zutreffender hat es *Mandonnet* gesagt : das ganze *griechisch-lateinisch-arabische* Wissen wollte er, soweit erreichbar, dem Abendlande vermitteln. [2] Grabmann hält ihn denn auch für einen der besten Kenner der arabisch-jüdischen Philosophie seiner Zeit. [3]

Aus diesen Riesenbestrebungen spricht ein *neuer* merkwürdiger Geist, und er wird uns noch merkwürdiger, wenn wir erwägen : erstens wie Albert zu dem gesammelten Riesenmaterial selber überall auf seinen Reisen in Deutschland und Italien noch Neues, *Selbsterfahrenes* hinzuzu-

[1] Gesch. d. Phil. B. 8, S. 185 (1845).
[2] Dict. de Théol. cath. Paris 1909, I, 675.
[3] Einfluß Alberts d. Gr. auf das mittelalterliche Geistesleben. Zeitschr. für kathol. Theol. 1928, S. 173.

fügen sucht : « quae diligenter quaesivi per diversas mundi regiones » [1] ; zweitens mit welcher Freude er neue Funde begrüßt : « Hiis viis ego addo duas » [2], oder das und das hab ich mit eigenen Augen gesehen [3] usw. Dieser neue Geist wird uns drittens noch merkwürdiger, wenn wir bedenken, daß Albert, wie Mandonnet wieder treffend gesagt [4], nicht etwa bloß, im Sinne eines Vinzenz von Beauvais, eine Materialsammlung, sondern aus dem Material ein organisches Ganzes, eine *einheitliche Synthese,* die mit dem christlichen Glauben harmonisieren sollte, konstruieren wollte. Und neu und merkwürdig wird uns dieser kühne, furchtlose Plan Alberts viertens erst dann, wenn wir ihn dem *zaghaften, furchtsamen, fragmentarischen* Gebrauch der heidnisch-arabischen Wissenschaft seiner Zeitgenossen gegenüberstellen. [5]

Das war ein neuer Geist, der an die siegreiche Macht des Christentums glaubte, auf seine Einverleibungskraft vertraute, der aber vor allem, im Gegensatz zu früher, eine Neuwertung des **Profanwissens** brachte. Gewiß hat Albert noch nicht, wie später Thomas, das Wissen als ein bonum *honestum,* als ein an sich erstrebenswertes Gut betrachtet. Auch noch für ihn, wie für seine Vorgänger, war die scientia nur ein bonum utile, ein *nützliches Gut.* Aber in einem ganz anderen Sinne als früher. Früher galt die Formel : *nur* das nützliche Wissen ist zu suchen. Für Albert galt vielmehr die Formel : *alles wahre Wissen, gleichviel woher es kommt, ob von Heide oder Jude, Grieche oder Römer oder Araber, gleichviel ob metaphysisch oder physikalisch, ist nützlich und kann unmöglich dem Christentum widersprechen.* Er hat den Satz offen ausgesprochen : alles was bewiesen wird, gleichviel woher es kommt, nehme ich an. [6] Aus dieser *Universalschätzung des Wissens* ging seine ungeheure literarische Tätigkeit — so nennt sie Überweg-Geyer [7] — hervor. Sie war die psychische Hauptursache der Riesen-Enzyklopädie des Doctor « universalis » und sie ist unseres Erachtens das erste fundamentale Moment seiner neuen Einstellung zur Philosophie, zur gesamten Profanwissenschaft.

II. Als Neuerer in der Philosophie galt Albert von jeher vor allem

[1] Mineral. l. III tr. I, c. 1.
[2] S. Theol. P. I tr. III q. 18 m. 1 ; Mineral. ib.
[3] Mineral. l. II tr. III, c. 2 u. 3.
[4] Dict. de Théol. cath., ib.
[5] Darauf hat Grabmann aufmerksam gemacht. (Einfluß Alberts d. Gr. auf das mittelalterliche Geistesleben. Zeitschr. f. kath. Theol. 172.)
[6] I. Perih. tr. I, c. 1 ; De Praedicamentis, tr. I, c. 1.
[7] Grundriß der Gesch. d. Phil. (1928), S. 404.

durch seine Stellung zum *Aristotelismus*. Die Frage ist näher zu untersuchen, in welchem Sinne. Jedenfalls ist dieses Hauptmoment mit dem vorigen eng verknüpft. Aristoteles gab Alberts Wissensbegriff seine Spannweite. Wir wollen das gleich näher bestimmen. Albert hat dem christlichen Abendlande als *erster* die **ganze Philosophie des Aristoteles** vermittelt.

Diese wissenschaftliche Großtat ist unleugbar. Die besten Kenner des Mittelalters: die Mandonnet [1], Ehrle [2], Grabmann [3], Michael [4], Gilson [5], Überweg-Geyer [6] haben sie übereinstimmend bestätigt. Am klarsten hat Albert selber uns darüber unterrichtet. Sein Vorgehen in der Frage ist geradezu programmäßig, indem er zuerst den Plan ankündigt, um ihn dann, Teil für Teil, auszuführen. Nach seinem Paraphrasenkommentar in alle einzelnen der sieben aristotelischen logischen Werke kündigt er eingangs der Physik an, daß er vorhabe, die gesamte aristotelische Physik, Mathematik und Metaphysik den Lateinern zugänglich zu machen: « Nostra intentio est, omnes dictas partes (physicam, metaphysicam et mathematicam) facere Latinis intelligibiles. » [7] Faktisch hat er, dem angekündigten Plane entsprechend, die 18 aristotelischen Werke der *Physik* einzeln und unter den gleichen Namen kommentiert. Auch in die 13 Bücher der *Metaphysik* des Stagiriten schrieb er plangetreu den Kommentar. Ebenfalls in die 10 Bücher der *Ethik* und in die 8 Bücher der aristotelischen *Staatslehre*. Bisher sind uns die *mathematischen* Kommentare unbekannt, trotzdem spätere Kataloge solche aufführen und er selber in der Einleitung zur Metaphysik sie unter dem Namen « scientiae doctrinales » als verfaßt vorauszusetzen scheint: « Naturalibus et doctrinalibus jam quantum licuit scientiis elucidatis, jam ad veram philosophiae sapientiam accedamus. »

Vergleicht man diese riesenhafte aristotelische Kommentararbeit Alberts mit dem, was auf gleichem Gebiete *früher* geleistet wurde, dann tritt uns Albert von Bollstätten im vollen Lichte als Neuerer auf dem Gebiete der Philosophie entgegen. Wir haben vor ihm überhaupt verschwindend wenige Aristoteles-Kommentare. Die ersten Pariser

[1] Dict. de Théol. cath., ib.
[2] Stimmen aus Maria-Laach, B. 19 (1880), S. 247.
[3] Einfluß Alberts d. Gr. auf das mittelalterliche Geistesleben, S. 172.
[4] Gesch. d. deutschen Volkes, B. III (1903), S. 68.
[5] Etudes de philosophie médiévale. Strasbourg 1921, p. 95 ss.
[6] Grundriß, S. 401.
[7] Phys. l. I, tr. I, c. 1.

Magister aus dem Weltklerus mit Wilhelm von Auxerre und Wilhelm von Paris kommen überhaupt gar nicht in Frage. Ebensowenig die ersten augustinischen Dominikaner noch die Franziskaner Joh. von Rupella und Alexander v. Hales, dem bekanntlich fälschlich Kommentare in die aristotelische Metaphysik und De Anima zugeschrieben worden sind. Auch Robert Grossetête's Erklärungen in die aristotelische Physik und Ethik und zwei logische Werke des Stagiriten können hier kaum irgendwie zur Vergleichung herangezogen werden. Die voralbertinischen Scholastiker wurden durch die Summen und Sentenzenkommentare völlig absorbiert. An all dem ändert auch die noch ungedruckte, von aristotelischem Geiste durchwehte Metaphysica des Thomas v. York († 1260) nichts.

Besaß Albert eine *zuverlässige Kenntnis des Aristoteles?* Das ist wieder eine Frage für sich, da er noch fast ausschließlich die alten Übersetzungen, welche *vor* Wilhelm Moerbecke verfaßt waren, benutzte, könnte man hierüber in guten Treuen skeptisch sein, auch wenn man dem Urteile Roger Bacons nicht zuviel Gewicht beilegte. Interessant ist es aber doch, wenn ein moderner Philolog vom Rufe eines Adolph Lasson, Prof. in Berlin, der selber griechisch-deutsche Übersetzungen aristotelischer Werke gemacht, Albert den Großen zu den *besten Kennern des Aristoteles* gerechnet hat.[1] Das ist vielsagend!

III. Alberts intensive Beschäftigung mit dem an sich großartigen System des Stagiriten hat eine weitere Neuerung zur Folge gehabt, die unabsehbare Tragweite hatte. Es handelt sich um nichts weniger als um einen **neuen Kurs in der Philosophie.** Mit Albert übernimmt Aristoteles die *philosophische Führerrolle* an Stelle Augustin-Plotins. Sehr prägnant hat Überweg-Geyer das ausgedrückt: « Der Philosoph von Stagira erscheint als die oberste maßgebende Autorität, der in philosophicis auch Augustinus sich beugen mußte. »[2] Die kulturhistorische Bedeutung dieser Umwälzung hat Alexander Horváth O. P. schon vor Jahren angedeutet.[3] Ehe wir auf die Begründung dieser neuen These und ihren Gegensatz zur Vorzeit eingehen, möchten wir zuerst ihren Sinn genauer präzisieren.

Den Sinn präzisierend, möchten wir vor allem betonen, und das

[1] Aristoteles nikomachische Ethik ins deutsche übertragen von Adolph Lasson. Jena 1909. Einführung S. XXI.

[2] Grundriß, S. 400.

[3] Albert d. Gr. und der hl. Thomas von Aquin als Begründer der christlichen Philosophie. Div. Th. 1916, S. 591 ff.

Jak. Brucker [1] und anderen gegenüber, daß Albert durchaus kein blinder *Nachäffer* des Aristoteles war. Das widerspräche seinem prinzipiellen Standpunkt, da er wohl auf theologischem Gebiete die Autorität zum herrschenden Beweisprinzip macht, in philosophicis aber sie zum schwächsten Beweiskriterium zählt : « In aliis autem scientiis locus ab auctoritate *infirmus* est et *infirmior* caeteris. » [2] Es ist weiter bekannt, mit welcher Schärfe Albert die aristotelischen Lehren vom Abortus [3], der Sklaverei [4] und der anfangslosen Welt [5] ablehnt. Wer glaubt, sagt er, Aristoteles habe nie geirrt, müßte ihn für einen Gott halten. [6] Er hat aber oft geirrt : « multum erravit ». [7] Auch auf rein naturwissenschaftlichem Gebiete antwortet er ihm freimütig kritisierend : « sed haec responsio mihi nulla videtur » [8], und hält ihn für *fortbildungsbedürftig* und oft *dunkel*. [9] Alles das spricht sicher nicht für blinde Nachäfferei, die ihm und seinen Zeitgenossen Roger Bacon so ungerecht vorwarf. [10]

Eine zweite Präzisierung möchten wir unserer These noch mitgeben. Der Führerwechsel bedeutet bei Albert *nicht eine Absage an Plato*, resp. Plotin-Augustin, was übrigens auch bei Thomas nicht der Fall ist, wenngleich der Aquinate von dem Neuplatonismus bedeutend weiter abrückte als sein Meister, da er den von Albert für Aristoteles gehaltenen und viel benutzten « Liber de Causis » richtig den Neuplatonikern zuschob und mit seinem unvergleichlichen Scharfsinn die aristotelischen Prinzipien logischer durchzusetzen vermochte. Tatsächlich rechnet Albert den Plato zu den *vorzüglichen*, « praecipui », Philosophen. [11] Berühmt ist sein Spruch : die wahre Philosophie ruht auf Aristoteles und Plato : « Non perficitur homo in philosophia, nisi ex scientia Aristotelis et Platonis. » [12]

Dennoch, und damit beginnen wir den *Beweis* der These, ist für ihn *Aristoteles Führer auf philosophischem Gebiete*. Die wahre Philosophie

[1] Hist. crit. philos. III, 792.
[2] S. Theol. P. I tr. I q. 5 m. 2 (P. 31, 24.
[3] IV. Sent. D. 31 a. 18 (P. 30, 250).
[4] Ib. D. 36 a. 1 (30, 369).
[5] S. Theol. P. II tr. I q. 4 a. 5 (32, 102).
[6] Phys. VIII. tr. I, c. 14 (P. 3, 553).
[7] Ib. ; S. Theol. P. II tr. I q. 4 m. 2 a. 5 (32, 97).
[8] De Somno et Vig. l. III tr. I, c. 8 (P. 9, 189).
[9] Ib. l. I tr. I, c. 1 (9, 123).
[10] Opus tertium, c. 9 u. 22 ; Opus Majus (Ed. Bridges), v. I, 4 ss. Compendium Theol. (Ed. Rashdall, 1911), S. 28-34.
[11] S. Theol. P. II tr. I q. 4 m. 2 a. 5, partic. I (P. 32, 96).
[12] Metaph. l. I tr. V, c. 15.

muß mit Aristoteles rechnen.[1] Vor ihm muß in der Philosophie auch *Augustin* sich beugen als dem Sachkundigen.[2] Mit sichtlich zustimmender Freude wiederholt er jenen berühmten, den Arabern bekannten Ausspruch: in Aristoteles hätte das menschliche Wissen den großartigsten Triumph gefeiert, wodurch er gleichsam zu einer Norm der Wahrheit geworden: « Aristoteles verum dixit, quia dicunt, quod natura humana hunc hominem posuit quasi *regulam* veritatis, in quo summam intellectus humani perfectionem demonstravit. »[3] Aristoteles ist für Albert die höchste, zuverlässigste Autorität in der *Logik*.[4] Dasselbe gilt von der *Naturphilosophie*, deren Kommentare er seinen Mitbrüdern in die Hände geben will, damit sie die *wahre* Physik, « scientiam naturalem *perfectam* », besäßen.[5] Dasselbe gilt von der *Psychologie*, auf die präzis der obige Ausspruch von Aristoteles als dem Höchstmaß der menschlichen Erkenntnis sich bezieht. Dagegen nennt er im gleichen Kommentar De Anima die Ansicht des Averroës über den Intellectus eine « absurdissima opinio », und nennt Platos Ansicht über den gleichen Gegenstand eine « absurditas[6] maxima » und einen « pessimus error ».[7] Auch in der *Ethik* steht Aristoteles obenan, denn er hat sowohl über die Tugend im allgemeinen als ihre Gattungen, Arten, ihre Werke, Eigentümlichkeiten und Früchte vollkommener geschrieben als jeder andere Philosoph.[8] Fügen wir schließlich noch bei, was jedem Leser

[1] In I. Met. tr. V, c. 15 (6, 113).

[2] II. Sent. D. 13 a. 2 (27, 247).

[3] III. De Anima, tr. II, c. 3 (5, 335).

[4] « Praecipua dicta sequens Peripateticorum, quae secta in philosophia *probabilissima* mihi videtur. » De Praedicabilibus, tr. II, c. 2 (1, 20). « *Sequimur* sicut in *aliis* sectam Philosophorum qui *Peripatetici* vocantur et maxime *Aristotelem* ... » De Praedicamentis, tr. I, c. 1 (1, 151).

[5] « Intentio nostra in scientia naturali est, satisfacere ... fratribus ordinis nostri nos rogantibus ... ut talem librum de Physicis eis componeremus in quo et scientiam naturalem *perfectam* haberent et ex quo libros Aristotelis competenter intelligere possent. » I. Phys. tr. I, c. 1 (3, 1).

[6] III. De Anima, tr. I, c. 7 (5, 343).

[7] Ib. c. 10 (35, 347).

[8] I. Eth. tr. I, c. 7 (7, 16).

Zuweilen hat Albert lästigen Mitbrüdern gegenüber die Bemerkung gemacht, daß sie seine eigene Meinung nicht in den aristotelischen Kommentaren, sondern in seiner Theologie vorfänden. Daß er das nicht *allgemein* meint, geht aus den vorigen persönlichen Werturteilen, die wir alle in den Kommentaren finden, klar hervor. Übrigens sagt er an einer Stelle genauer: meine eigene Meinung findet ihr *mehr* in der Theologie als in den Kommentaren « in theologicis *magis* quam in pyhsicis ». De Somno et Vig. l. III tr. I, c. 8 (9, 188). Vgl. *Manser*, Div. Th. 1915, S. 83-85.

der albertinischen Werke bekannt ist : Aristoteles wird am meisten herangezogen, und er übt auf Albert am häufigsten einen *entscheidenden* Einfluß aus !

Dieser Führerwechsel illustriert Alberts neue philosophische Einstellung mehr als alles andere. Der neue Kurs bedeutet eine *lehrinhaltliche Umwälzung*. Dadurch tritt Albert auch am schärfsten in Gegensatz zu *seinen unmittelbaren Vorgängern*. Sie alle : Weltpriester, Dominikaner und Franziskaner schworen, auch in philosophicis, auf Augustin als erste Auktorität und damit auf Plotin, denn Augustins Philosophie ist wesentlich plotinisch. [1] Von den Arabern hatten sie freilich manche aristotelische Lehrstücke, wie z. B. die abstraktive Erkenntnis der Körperwelt, herübergenommen, die Plotin und Augustin nicht kannten. Aber Augustin, und damit Plotin, blieb ihr Führer. Wir brauchen von Gundissalinus, Praepositinus, Petrus v. Capua, Robert Courçon, Stephan Langton, Simon v. Tournai und Wilhelm von Auxerre gar nicht zu reden. Die Erkenntnislehre des sonst viel fortschrittlicheren *Wilhelm von Paris* war ein wahrer Triumph des Neuplatonismus. Bekanntlich ist *er* es gewesen, der das dritte Aristotelesverbot von 1231 betrieben hat. *Alexander v. Hales* vertritt, nach den bisher publizierten Teilen der Summa, getreulich die Lehren Augustins und die Editores von Quaracchi bemerken zum ersten Bande, daß er, dem Augustinismus treu, wenig « parum » von Aristoteles herübergenommen habe. [2] Unzweifelhaft aufgeschlossener war *Johann von Rupella*. Aber die bloße Tatsache, daß er in seiner Summa De Anima höchstens 12 Mal Aristoteles zitiert und fast nie direkt, während Augustin in zirka 134 Zitaten fragenentscheidend auftritt, orientiert uns genügend über seine Stellung zum Stagiriten. [3] Die Compositio von Materie und Form in den geistigen Substanzen ausgenommen, verteidigt er alle Thesen des Augustinismus und seine Erkenntnislehre ist neuplatonisch-arabisch, wie bei den übrigen Augustinern seiner Zeit. Auch *Robert Grossetête* schwört, wie Dr. Baur hervorhob, vor allem auf die Autorität Augustins und seine

[1] *Manser*, Augustins Philosophie in ihrem Verhältnis und ihrer Abhängigkeit von Plotin. Div. Th. B. 10 (1932), S. 3 ff.

[2] « Ex hiis liquet, Alexandrum Halensem in libro I. Summae ab Aristotelismo *parum* accepisse, sed principiis et sentiis SS. Augustini et Anselmi necnon scholae S. Victoris contanter et aperte adhaesisse. » Summa theol. (Ed. Quaracchi, 1924), t. I. Proleg. p. XXXIX. Alexander v. Hales ist Anhänger aller augustinischen Hauptthesen. Vgl. das. p. XXX-XXXVII.

[3] Vgl. *Manser*, Joh. v. Rupella (Separatabdruck aus Jahrb. f. Phil. u. spek. Theol. B. XXVI, 1912), S. 10 ff.

eminent empirisch-experimentelle Einstellung ist neuplatonisch. [1] Albert hat also tatsächlich, als der erste, lehrinhaltlich den neuen Kurs begründet.

IV. Wir würden aber gar zu lückenhaft seine Stellung skizzieren, wenn wir nicht noch hinzufügen würden, daß er den Aristotelismus vorteilhaft weiter entwickelt und vervollkommnet hat, d. h. er war **Ausbauer** der aristotelischen Profanwissenschaften.

Das war Albert in erster Linie in dem Sinne, daß er unvollständige oder unvollkommene aristotelische Werke ergänzte, verlorene ersetzte und vom Stagiriten nie verfaßte, aber wünschbare neu schuf. Auch das lag schon in seinem Plane, wenn er sagte : « Et addemus etiam alicubi partes librorum *imperfectorum* et alicubi libros *intermissos* vel *omissos*, quos vel Aristoteles non fecit et forte, si fecit, ad *nos non pervenerunt.* » [2] Er hat diesen Plan ausgeführt, teils schon durch seine zahlreichen, oft auch langen, sogar lästigen *Digressionen*, die er in die Kommentare einstreute, ein neuer Beweis dafür, daß er faktisch auch in den Aristoteleskommentaren seine persönliche Ansicht abgeben wollte. Ergänzend zum 11. Buche der Metaphysik schuf er die Abhandlung : « De causis et processu universalitatis. » Anfänglich war ihm die aristotelische Schrift : « De motibus progressivis animalium » ganz unbekannt. Er ersetzte sie von sich aus, und als er 1256 in Süditalien die ursprüngliche entdeckte, behandelte er auch diese wieder. Da bei Aristoteles die *Mineralogie* überhaupt fehlte, schuf er darüber ein neues Werk : « De Mineralibus ». Seiner *Botanik* liegen die 2 Bücher der pseudo-aristotelischen Schrift des Nikolaus von Damaskus zugrunde, denen er 5 neue Bücher beifügte, woraus die berühmten 7 Bücher « De Vegetabilibus » entstanden sind. [3] Den 19 aristotelischen Büchern über die *Zoologie*, die schon Avicenna aus verschiedenen Werken des Stagiriten — 10 Bücher Tiergeschichte, 4 Bücher De partibus animalum, 5 Bücher De generatione animalium — zu einem Sammelwerke zusammengezogen hatte [4], fügte Albert 7 neue Bücher hinzu, woraus das jetzige Werk De animalibus mit seinen 26 Büchern besteht. Dazu kämen erst noch die von Pelster entdeckten « Quaestiones de animalibus » aus dem Jahre 1258. [5]

[1] Vgl. Dr. *Baur*, Die phil. Werke des Robert Grossetête, Bischofs v. Lincoln, Münster 1912. Beitr. *Bäumker*, IX, S. 134 ff. Dazu auch *Überweg-Geyer*, S. 375 ff.

[2] I. Phys. tr. I, c. 1.

[3] Vgl. *Franz Ehrle* S. J., Stimmen aus Maria Laach, B. 19 (1880), S. 401.

[4] Das. S. 403.

[5] Vgl. *Überweg-Geyer*, S. 406.

Was wir hier über die Vervollkommnung, Ersetzung und Erweiterung der Aristoteleswerke sagten, ist nicht alles, was gesagt werden könnte. Es zeigt uns aber Albert als gewaltigen Ausbauer des Aristotelismus.

Die *lehrinhaltlichen Erfolge* dieses Ausbaues können wir nur oberflächlich berühren. Albert war selber ein unermüdlicher Forscher. Auf einigen naturwissenschaftlichen Gebieten ging er weit über Aristoteles hinaus. Es ist für Albert ein großartiges Zeugnis, wenn ein moderner Fachmann, wie H. Stadler, von ihm sagt : « Albert war ein Beobachter ersten Ranges und wäre die Entwicklung der *Naturwissenschaften* auf der von Albert eingeschlagenen Bahn weitergegangen, so wäre ihr ein Umweg von drei Jahrhunderten erspart geblieben. »[1] *Methodisch* hat Albert längst vor Baco von Verulam (1561–1626) die Induktion von der Deduktion scharf unterschieden als ein Beweisverfahren von den logischen Teilen zum Ganzen, das auf der Sinneserfahrung aufgebaut werden muß und verbunden mit einer Deduktion apodiktischen Wert haben kann.[2] Schon Albert hat, allerdings im Anschluß an Aristoteles, jenes Gesetz aufgestellt, dessen Baco von Verulam sich so sehr gerühmt : jede Induktion fällt durch eine sichere Gegeninstanz.[3] Wieder war es Albert, der die Schwierigkeit der *Detailforschung*, wo allein das *Experiment* Sicherheit geben kann, durchschaute[4], aber auch sich bewußt war, welche Schwierigkeit das Experiment zu *seiner Zeit* bot.[5]

Alberts Bedeutung auf dem Gebiete der *Zoologie* ist erst den modernsten Naturforschern zum Bewußtsein gekommen. Zum Teil waren die früheren mangelhaften Ausgaben der 26 Bücher « De animalibus » schuld daran, zum Teil die Unkenntnis dessen, was die alten Editionen boten. Glücklicherweise existierte das Autograph Alberts « De animalibus » noch, und auf Grund desselben konnte Stadler die Neuedition in 2 Bänden — 1916 und 1921 — besorgen.[6] Indes hatte schon der französische Naturforscher *Pouchet* Alberts Werk « De animalibus »

[1] Verhandlungen deutscher Naturforscher und Ärzte, 1. Teil. Leipzig 1909, S. 35. Dazu *Überweg-Geyer*, S. 410.

[2] Vgl. I. Top. tr. III, c. 4 (1, 272-274 ; II. Anal. Prior. tr. VII, c. 4 ; c. 5 ; c. 6 (1, 793 ff.).

[3] II. Anal. Prior. tr. VII, c. 4 (1, 795).

[4] « Experimentum enim solum certificat in talibus, eo quod de *tam particularibus* naturis syllogismus (deductio) haberi non potest. » De vegetabilibus, l. VI. tr. I, c. 1 (10, 159-60).

[5] « Multitudo enim temporis requiritur ad hoc ut experimentum probetur. ... Oportet enim experimentum non in uno modo, sed secundum *omnes circumstantias* probare, ut certe et recte principium sit operis. » VI. Eth. tr. II, c. 25 (7, 442).

[6] Vgl dazu *H. Wilms* O. P., Albert d. Gr. 1930, S. 10 u. 56.

eine Quelle physikalischer Gesetze: « le germe d'une foule des lois scientifiques » genannt [1], und es ihm vor allem zum Verdienst angerechnet, daß er — dasselbe später bei Pasteur — die *Stabilität der Arten* scharf betonte. [2] Die Naturforscher Cuvier (1846) und De Bleinville (1822) rechneten es Albert hoch an, daß er, Aristoteles entgegen, in seiner ganzen Zoologie die *Menschenart* zum Ausgangspunkte machte. [3] Erich Wasmann lobt überhaupt Alberts Selbständigkeit gegenüber dem Stagiriten [4], während Strunz in Alberts Anlehnung an Aristoteles einen fruchtbarsten Faktor seiner Zoologie findet. [5] Daß Albert in seiner Osteologie mit der Erforschung der Wirbelsäule — Colonne vertébrale — begann, war ein Gedanke, zu dem die modernen Anatomen erst nach vielem Hin- und Herwanken sich durchrangen. [6] Über Alberts große Fisch-, Vogel- und Insektenkenntnis hat besonders Stadler Eingehendes berichtet. [7]

Den größten Ruhm bei den Modernen hat Albert seine *Botanik* eingetragen. Nachdem die Haller, Stengel und Gesner ihn hierüber sehr abschätzig beurteilt hatten, weil sie, nur aus apokryphen Quellen schöpfend, sein großes Werk « De vegetabilibus » oder plantis überhaupt nicht kannten, war es der Berlinerprofessor *Ernst Meyer*, der eine Neuausgabe von Alberts Botanik — De vegetabilibus — vorbereitete, die dann Karl *Jessen* 1867 vollendete und deren Wert in der Folgezeit die Fellner, Stadler und J. Wimmer ins richtige Licht stellten. Was Meyer schon 1836 geschrieben: Albert war von Theophrast († 287 v. Chr.) bis Cesalpini (1583) der größte Botaniker [8], wiederholte Jessen in der Einleitung zur Neuedition und feierte ihn als den ersten wissenschaftlichen Beschreiber der deutschen Flora [9], während Stadler nicht ansteht, Albert noch über Theophrast zu stellen. [10] Er und J. Wimmer [11]

[1] Vgl. *v. Hertling*, Albertus Magnus (Köln 1881), S. 263.

[2] Das. 278-79.

[3] Das. 268-69.

[4] *Erich Wasmann*, Die moderne Biologie und die Entwicklungstheorie, 1904, S. 11.

[5] *Strunz*, Albertus Magnus. Weisheit und Naturforschung im Mittelalter, S. 125-26. Siehe *Wilms*, S. 84.

[6] *Hertling*, das. 270.

[7] Vgl. *Wilms*, S. 62-87.

[8] *Ernst H. F. Meyer*, Geschichte der Botanik, Königsberg 1857, 9-84; derselbe, Albertus als Botaniker (Linnäa X, 1836), 641-741.

[9] De vegetabilibus, Einleitung, v.

[10] Albertus Magnus von Cöln als Naturforscher, S. 5.

[11] *J. Wimmer*, Deutsches Pflanzenleben nach Albertus Magnus, Halle a. S. 1908, S. 30; 56; 61.

bewundern an Albert als Botaniker nicht bloß seine *Selbständigkeit*, die *Schärfe* und *Reichhaltigkeit* der Beobachtung, sondern auch die *Klarheit* und *Bestimmtheit der Beschreibung* der Einzelpflanzen und Pflanzenteile und seinen Versuch einer *systematischen Einteilung* der Pflanzen. [1] So lautet das Urteil Modernster, Sachkundigster über Albertus Magnus als Botaniker!

All das Gesagte stempelt Albert, seiner Gesamteinstellung nach, zu einem wirklichen eminenten Neuerer auf dem Boden der Philosophie. Er ist es durch seine Neuwertung des natürlichen *Wissens* überhaupt; er ist es, als erster Vermittler der aristotelischen *Gesamtphilosophie;* er ist es, als Begründer einer neuen *Lehrrichtung* und als ungemein fruchtbarer *Ausbauer* derselben.

II.

Typisch neue Lehrsätze der albertinischen Philosophie.

Alberts Plan trug den Charakter des Riesenhaften an sich. Kein Wunder, daß die Ausführung den Stempel des Lückenhaften an sich trug. Auch genial veranlagte Köpfe vermögen ihre Prinzipien nicht immer bis zu Ende zu denken. Das war das Los der größten Geistesmänner, selbst des unvergleichlichen Aristoteles.

Das war der Fall bei Albert in doppelter Hinsicht: in *methodischer* und *lehrinhaltlicher* Hinsicht.

Ich will seine *methodischen* Schattenseiten nicht ganz verschweigen, auch, wenn es sich hier um einen kleinen Beitrag zu einer Festschrift des großen Kirchenlehrers handelt. Die Wahrheit über alles! Ich will aber gleich einschränkend bemerken, daß eine bessere, aus den ältesten Handschriften geschöpfte Werk-Ausgabe, die ja in Aussicht gestellt ist, Albert vielleicht in einem viel günstigeren Lichte erscheinen lassen wird. So wie Alberts Werke uns zur Zeit vorliegen, ist er in der *Anordnung* des *Stoffes* oft sehr kompliziert, die *Sprache,* wie Jessen betont hat, grammatikalisch sehr unvollkommen, die *Darstellung* oft unendlich weitschweifig und dunkel, die *Begriffsbestimmungen,* wie Lauer von seiner Moral bemerkt hat, zuwenig scharf gefaßt. In alldem steht er seinem Schüler Thomas von Aquin unvergleichlich nach, weit mehr aber noch durch seinen Mangel an *System* und widerspruchsloser, ausgeglichener

[1] Vgl. dazu *H. Wilms,* l. c. S. 51-54.

Lehrharmonie. Man fühlt es bei Albert oft heraus, daß das Riesenmaterial ihn erdrückte. Schwer ist es oft bei ihm auch, herauszubringen : was ist nur *Referat* und was wollte er als *eigene Meinung* aufstellen. Das Urteil über seine fabelhaften *Namenverstümmelungen* und *Schulvermengungen* muß bis zu einer Neuedition suspendiert werden. An *Kritiksinn* stand er jedenfalls seinem großen Schüler ebenfalls weit nach.

Lehrinhaltlich vermochte Albert, trotz seiner neuaristotelischen Einstellung, noch lange nicht zu all jenen typischen Lehrsätzen sich durchzuringen, die nachher das Thesarium der aristotelisch-thomistischen Richtung konstituierten und diese von der neuplatonisch-augustinischen unterschieden. Wir wollen hier vorerst einige Sätze nennen, bezüglich deren Albert dem Augustinismus noch treu blieb.

Wie oben angedeutet, scheint Albert noch keineswegs dem **Verum** und daher dem Verstande vor dem **Bonum** und daher dem Willen den Vorrang zugesprochen zu haben. Hierüber dachte er noch augustinisch oder wenigstens mit den Augustinern. Seine Ansicht, daß der Wesensakt der höchsten *Glückseligkeit* in der fruitio, also in einem appetitiven Akte, und nicht in der göttlichen Anschauung — beatifica visio — bestehe [1], bestätigt das. Ganz dem entspricht seine Auffassung des *Glaubensaktes.* Nicht die Verstandestätigkeit ist das Wesentliche, wie Thomas später sagt (II-II 4, 2), sondern das Wollen macht die eigentliche Substanz des Aktes aus, bildet den formellen Teil desselben : « consensus est substantia actus » und « cognitio in fide materialis, affectio *formalis* ». [2] Damit stimmt weiter überein sein Begriff von der *S. Theologia.* Thomas hielt sie für eine scientia speculativa-practica (I 1, 4), weil bei ihm das göttliche Wahrheitsmoment über aller Tätigkeit steht und sie beherrscht. Für Albert ist die Theologie nur praktische Wissenschaft — scientia practica —, weil alles in ihr der Frömmigkeit — pietas — und daher dem affektiven Leben untergeordnet ist, auch das Wahre und das Wissen. [3]

Auch von der platonisch-augustinischen Lehre von der **Mehrzahl der Formen** — pluralitas formarum — vermochte sich Albert, unseres

[1] I. Sent. D. 1 a. 9 (25) ; D. 2 a. 7 (25, 66). An anderen Stellen zeigt Albert in dieser Frage die gleiche *wankende* Stellungnahme wie Aurelius Augustinus. Vgl. IV. Sent. D. 46 a. 5. *Manser,* Augustins Philosophie. Div. Th. B. X (1932) S. 6.

[2] III. Sent. D. 23 a. 1 (28, 405).

[3] « Theologia scientia est secundum *pietatem,* hoc non est de *scibili simpliciter* ut scibili, nec de omni scibili, sed secundum quod est inclinans ad *pietatem.* » S. Theol. I tr. I q. 2 (31, 11) ; q. 3 m. 3 (31, 18). Dasselbe in I. Sent. D. I, a. 4 (25, 18-19).

Erachtens, nicht loszusagen. Arthur Schneider hat wohl richtig geurteilt, daß ihm, wie seinen Zeitgenossen, bis 1270, wo der Sturm gegen Thomas wegen seiner *Einzigkeit der Form* losbrach, die Frage von der einzigen Form gar nicht zum Bewußtsein kam. [1] Sicher trat er, wie De Wulf nachgewiesen [2], in den Aristoteleskommentaren für die Mehrzahl aktueller Elementarformen im körperlichen Wesen ein. [3] Selbst in seiner Summa theologica, die nach 1270 verfaßt war, scheint er seine frühere Position, wie ich anderwärts ausführlicher dargetan habe [4], nicht verlassen zu haben. [5]

Daraus ergab sich für Albert eine weitere Schwierigkeit hinsichtlich der **unio substantialis** von Seele und Leib, eine Schwierigkeit, die wir bei allen Augustinern vorfinden. Ganz ähnlich, wie Siger von Brabant, vergleicht er Seele und Leib mit Steuermann und Schiff — nauta et navis. [6] Doch fühlt er nachträglich das Gefährliche dieses Vergleiches und erklärt, Seele und Leib könnten in einem zweifachen Sinne aufgefaßt werden : die Seele als bloße « Bewegerin » des Leibes und die Seele als Seele, d. h. als Form des Leibes. [7] Allein er vermag das Problem nicht zu lösen, weil er Seele und Leib als zwei aktuelle Formen im Compositum auffaßt, aus denen nie *eine* Substanz werden kann. Faktisch antwortet er auf die Frage : « utrum anima rationalis unibilis sit corpori » mit den Worten : « est enim quaedam unio ad modum communicationis plurium in uno ; et sic unita remanent distincta secundum *formas* et proprietates suas. » [8] Hier anerkennt er offen die « forma corporeitatis » und illustriert selber seine unio substantialis von Seele und Leib !

Alberts *Erkenntnislehre* ist noch nicht allseitig abgeklärt. Der Rahmen dieser Arbeit würde gesprengt, wollten wir näher auf dieses, vielleicht schwierigste, Problem eingehen. Wir nehmen aus seinen verschiedenen und zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Werken sein

[1] Die Psychologie Alberts d. Gr. Beitr. z. Gesch. d. Phil. des Mittelalters. B. IV, H. 5, S. 25. — Die These Geyers : schon Albert hätte im Prinzip die Einzigkeit der Form im Menschen verfochten (Atti della Settimana Albertina S. 75), ist kaum haltbar. Weder Summa de Creaturis II q. 2 a. 1 (35, 13) noch De anima II tr. 1 c. 3 (5, 197) ist beweisend. In der S. Theol. II tr. 13 q. 77 m. 1 (33, 70) wird die These ziemlich klar widerlegt.

[2] *Gilles de Lessines*, p. 41 u. 45.

[3] De Coelo et Mundo, l. III tr. II, c. 1.

[4] Das Wesen des Thomismus, S. 128-130.

[5] S. Theol. P. II tr. XIII q. 77 m. 3 ; q. 76 m. 1.

[6] Ib. tr. XII q. 74 m. 2 (33, 56).

[7] Ib. tr. XIII q. 77 m. 2 (33, 74).

[8] S. Theol. P. II tr. XII q. 76 m. 1.

Ringen und Kämpfen wahr. Sicher scheint es zu sein, daß er in der Erklärung der *Sinneserkenntnis* enger und strenger sich an Aristoteles anschloß als seine zeitgenössischen Augustiner, die auf diesem Gebiete ja auch viel aristotelischer waren als Plotin und Augustin. Neben den aristotelischen Werken περὶ ψυχῆς, die Albert gut kannte, übte da Avicenna einen großen Einfluß aus. Daß auch er, wie die meisten Augustiner des XIII. Jahrhunderts, die *intellektuelle* Erkenntnis der Sinneswelt aristotelisch durch Abstraktion erklärte, ist wieder kein Zweifel. Daher redet auch er, wie jene, vom Intellectus possibilis als anfänglicher tabula rasa, leerer, unbeschriebener Tafel.[1] Sogar die *mathematischen* Begriffe[2] und in gewissem Sinne auch jene der *ersten Prinzipien*[3] scheint er der Abstraktion des Intellectus agens zuzuschreiben. Aber auch das alles ist noch nicht maßgebend und entscheidend. Maßgebend ist : ob der persönliche Intellectus agens *aus sich allein*, ohne eine **göttliche Erleuchtung** — illuminatio divina — zu abstrahieren imstande sei und daher die Erkenntnisformen *nur* aus der Außenwelt erwerbe, und zwar für jede Erkenntnis, die göttliche ebensogut wie jene der Körperwelt. Und hier liegt auch bei Albert die Schwierigkeit. Mehrfach redet er ganz plotinisch von einem *Speciesabfluß* von Gott durch Erleuchtung.[4] Wie bei den anderen Augustinern, ist *Gott der allgemeine Intellectus agens*, von dem Formen ausgehen durch Erleuchtung.[5] In I. Sent. D. 2 a. 5 (25, 59 ff.) zählt er als notwendige Faktoren für das Zustandekommen der Erkenntnis vier auf : erstens den intellectus *possibilis*, zweitens den *agens*, drittens den durch ein Bild oder sich selbst (!) *gegenwärtige Gegenstand*, viertens die *ersten Prinzipien*. Dann fügt er bei : « Quidam philosophi dixerunt, quod ista sufficerent ad cognitionem veri, quod est sub ratione. Sed aliter dicendum est sc. quod lux intellectus agentis *non sufficit* per se nisi per applicationem lucis intellectus **increati** ... et illud lumen (increatum) est *interior magister*. » Albert ist offenbar noch ein Anhänger der göttlichen Illuminationslehre, der ja anfänglich sogar Thomas von Aquin noch huldigte.[6]

[1] De intellectu et intelligibili, l. II tr. I, c. 3 (9, 506).
[2] De anima, l. III tr. III, c. 5 ss. (5, 377 ff.).
[3] Ib. c. 11 (386) ; Summa de Creaturis, P. II tr. I q. 58 a. 3 (35, 509 ff.).
[4] De intellectu et intelligibili, l. II tr. I, c. 1-11 (9, 503 ff.).
[5] De intellectu et intelligibili, l. II tr. I, c. 2-3 (9, 506-507) ; De causis et processu universalitatis, l. I tr. IV, c. 1 u. l. II tr. II, c. 21.
[6] II. Sent. D. 17 q. 2 a. 1.

Trotz der prinzipiellen Hinkehr Alberts zu Aristoteles, war und blieb der Neuplatonismus bei ihm noch mächtig. Die beiden neuplatonischen Schriften, die Albert bekanntlich noch für aristotelisch hielt, der Liber de causis und die sog. Theologie des Aristoteles, übten auf den Bollstätten einen verwirrenden Einfluß aus. Das ist auch noch der Fall bei jenen Thesen, wo Albert bereits neue Wege wandelte und Thomas antizipierte. Von diesen Thesen möchten wir im folgenden einige kurz aufzeigen.

I. Prinzipiell hat schon Albert das Verhältnis von **Glaube — Wissen** thomistisch gefaßt. Er verteidigt *die Harmonie beider auf Grund der Unterscheidung*. Wir betonen das Wort : « Unterscheidung » nicht « Trennung », zwei Termini, die vielleicht der verdiente Gilson nicht immer hinreichend auseinander hielt. [1]

Daß alle großen Scholastiker des XIII. Jahrhunderts die « *Harmonie* » von Glaube — Wissen verfochten und mit ihnen Albert, bedarf keines weiteren Nachweises. [2]

Das Hauptgewicht liegt auf der *Unterscheidung* beider, und zwar in dreifachem Sinne : Unterscheidung von Glaube und Wissen, Unterscheidung von Theologie und Philosophie und gegenseitige Gebietsabmarkung.

1. *Unterscheidung von Glaube und Wissen.* Auf die direkte Frage « an cognitio naturalis differt a cognitione fidei » [3] hebt er einen fünffachen Unterschied hervor : das Wissen ist Sache der bloßen Vernunft, der Glaube ist über der Vernunft ; im Wissen leuchten die principia per se nota, der Glaube ist Sache eines eingegossenen Lichtes ; Wirkursache des Wissens ist die ratio, des Glaubens die prima veritas ; im Erkannten erfassen wir weniger das quid est als im Glauben ; dem erkennenden Subjekt nach ist das Wissen in intellectu speculativo, der Glaube im intellectus affectivus. Albert erklärt dann auch klar und deutlich : « si credere stricte capiatur, tunc creditur, quod *in seipso non cognoscitur* vel videtur, sed alterius testimonio, cui mens inhaeret. » [4] Er verweist dabei auch wiederholt auf das paulinische Wort : « fides est argumentum *non apparentium.* » [5]

2. *Unterscheidung von Philosophie und S. Theologie :* Beide unter-

[1] Etudes de philosophie médiévale. Strasbourg 1921, p. 95 ss.
[2] S. Theol. P. I tr. I q. 5 m. 2 (31, 20).
[3] I. Sent. D. 3 a. 3 (25, 94-95).
[4] S. Theol. P. I tr. III q. 15 m. 3 a. 1 ad 1 (31, 106).
[5] III. Sent. D. 23 a. 13 (28, 428) ; a. 18 (436) ; D. 24 a. 1 (28, 445).

scheiden sich I. ihren *Prinzipien* nach, die in der S. Theologia die Glaubensartikel, in der Philosophie die an sich evidenten Sätze sind, « propositiones per se evidentes » ; II. ihrem *Objekte* nach, denn Gegenstand der Theologie ist das fruibile, der Philosophie das Sein ; III. ihrer eigentümlichen Auffassung nach, « *passione* », denn was die Theologie überall sucht, ist das Göttliche, « divinum », die Philosophie aber will das Eigentümliche des Seins. [1]

3. *Die Gebietsabmarkung :* Die Existenz Gottes kann bewiesen werden, und zwar aus den Wirkungen [2], und sie ist deshalb nicht ein Glaubensartikel im strengen Sinne. [3] Dagegen kann die *Trinität* nicht aus der bloßen Vernunft bewiesen werden, sondern nur aus der Offenbarung : « procedendum est per auctoritates. » [4] Die alten Philosophen haben sie nie erkennen können und jene rationes necessariae, die Richard von S. Victor für die Trinität anführt, beruhen auf der Offenbarung. [5] Der Grund, warum die bloße Vernunft die Trinität nicht zu erkennen vermag, ist nach Albert die absolute *Einfachheit der Seele,* nicht etwa die äußere Natur. [6]

Hier und anderorts, wie bei der Auffassung der Theologie und des Glaubens, macht sich der Einfluß des Augustinismus noch geltend. Er tritt vor allem an den Tag durch die direkte Erkenntnis der Seele, eine Folge seiner Illuminationslehre. Sie verhinderte eine völlig abgeklärte Unterscheidung von Glaube und Wissen dem Ursprunge nach. Im Übrigen ist seine Theorie über Glaube und Wissen wesentlich bereits jene seines großen Schülers Thomas von Aquin.

II. Ganz eindeutig klar ist Alberts Stellung zur **Materia prima.** Im Gegensatze zu den Augustinern, die das erste Substrat alles körperlichen Werdens bereits als etwas *Aktuelles* auffaßten, war sich Albert schon in seinen ersten Werken klar über ihre *reine Potentialität.* Schon in der Summa de Creaturis schließt er von ihr jede substantielle und akzidentelle *Form* aus : « quod hoc est materia, quod praeter formas accidentales et substantiales invenitur in ente. » [7] Sie ist ihrem *Ansichsein nach* nur Potenz : « quia ipsa secundum seipsam habet rationem

[1] S. Theol. P. I tr. I q. 4 (31, 20).
[2] I. Sent. D. 3 a. 1 (25, 91) ; a. 6 (97).
[3] S. Theol. P. I tr. III q. 17 ad 1 (31, 116).
[4] I. Sent. D. 2 a. 10 (25, 63).
[5] S. Theol. P. I tr. III q. 13 m. 3 (31, 59-61).
[6] Ib.
[7] Summa de Creaturis, tr. I q. 2 a. 2 (34, 323).

potentiae »[1], und in diesem Sinne ist sie einfach, « simplex ».[2] Noch kategorischer ist seine Fassung im Sentenzen-Kommentar. Er stimmt Boëthius und Avicenna zu, die da lehrten, daß sie *nur* Potenz, nur ein rein potentielles Sein sei : « Licet enim secundum Boëthium et Avicennam, illa, quae sunt *tantum in potentia* ut materia » « secundum potentiam ens tantum ut materia prima ».[3] In diesem Sinne wird auch das « prope nihilum » des hl. Augustin interpretiert, wenngleich Augustin es nicht so gemeint hatte.[4] Damit ist Albert auch ein Gegner der berühmten *rationes seminales*.

III. Gleich entschieden ist Albert in seiner Opposition zu jeder Zusammensetzung von *Materie und Form* in den kreatürlich **geistigen Wesen.** Die meisten lateinischen Philosophen, « Latinorum autem philosophorum plurimi », sagt er, halten mit Plato dafür, daß die geistige Menschenseele aus Materie und Form zusammengesetzt sei.[5] Diese Ansicht bekämpft er überall und in den verschiedensten Werken immer mit derselben Energie.[6] Gottes absolute Einfachheit und jene des geschöpflichen Geistes unterscheiden sich allerdings, weil in jedem Geschöpfe, wie Boëthius gelehrt, die Compositio von « quod est » und « quo est » sich vorfindet, aber nicht jene von Materie und Form. Die menschliche *Seele* ist nicht aus Materie und Form zusammengesetzt, sondern nur aus « quod est » und « quo est » : « Dicimus enim *animam* esse compositam, sed non ex materia et forma, sed ex eo ‚quod est' et ‚quo est'. »[7] Auch die *Engel* sind nicht so einfach wie Gott ; aber sie sind nicht aus Materie und Form, sondern « quod est » und « quo est ».[8]

Hier hat überall Aristoteles, den er als Gewährsmann stetig anführt, über Plato resp. Plotin-Augustin gesiegt !

IV. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des Verhältnisses von **Seele** und **Potenzen.** Die Seelenfähigkeiten — potentiae — sind nicht iden-

[1] Ib. a. 3 (327). [2] Ib. (329).

[3] I. Sent. D. 35 a. 10 (26, 196) ; dasselbe II. Sent. D. 12 a. 2 (27, 239).

[4] I. Sent. D. 3 a. 11 (25, 101).

[5] De anima, l. III tr. I, c. 11 (5, 347-48).

[6] *Summa de Creaturis*, P. I tr. I q. 2 a. 5 ; tr. IV q. 21 a. 1 ; P. II tr. I q. 7 a. 3. *Sententiae*, I D. 2 a. 13 ; D. 8 a. 15 ; a. 22 ; a. 25 ; D. 42 a. 9 ; II. Sent. D. 2 a. 2 ; D. 3 a. 4. *De natura et orig. animae*, tr. I, c. 8. *De intellectu et intelligibili*, l. I tr. I, c. 6. *In XI. Met.* tr. II, c. 7 ; tr. II, c. 19 ; c. 39. *De causis et processu universitatis*, l. I tr. I, c. 8 ; l. II tr. I, c. 3 u. c. 18-19 ; tr. II, c. 7. *Summa Theol.* P. I tr. IV q. 19-20 ; P. II tr. I q. 3 m. 3 a. 2 ; tr. IV q. 13 ; tr. XII q. 70 m. 1.

[7] Summa de Creat. P. II tr. I q. 7 a. 3 (35, 102) ; De anima, l. III tr. I, c. 11 (5, 348) ; S. Theol. P. II tr. XII q. 72 m. 2 (33, 35).

[8] II. Sent. D. 2. a. 2 (27, 47). Summa de Creat. P. I tr. IV q. 21 a. 1 (34, 463-64).

tisch mit der Seelensubstanz — das war bekanntlich die Ansicht der gesamten augustinischen Schule —, sondern ihr Verhältnis ist das zweier verschiedener Kategorien, das von *Substanz* und *Qualität* : « Quia licet potentia animae *non sit substantia* animae, sicut nulla *qualitas* est substantia, in qua est ... ita potentia animae ... non potest esse substantia animae, a qua fluit et in qua est. »[1] Daher nennt er die Potenzen schon in den Sentenzen « natürliche Eigentümlichkeiten der Seele » : « naturales proprietates ».[2]

Auch der Augustinismus, so bemerkten wir früher, hat seine Wandlungen durchgemacht. Die wankende Stellung des hl. Augustin hinsichtlich des Seelenursprunges zwischen *Creatianismus* und *Traducianismus* ist bekannt. Bei den mittelalterlichen Augustinern trägt der Creatianismus mehr und mehr den durchschlagenden Sieg davon. Das war neben dem kirchlichen Einfluß eine Annäherung an aristotelische Prinzipien. Es ist unnötig, zu sagen, daß Albert, scharf jeden Traducianismus ablehnend, der unmittelbaren Schöpfung der Einzelseele huldigte.[3] Die menschliche *Seelendreiheit* haben im XIII. Jahrhundert nur noch wenige Augustiner verteidigt, wie der Franziskaner Roger Bacon und der Dominikaner Robert Kilwardby. Albert d. Gr. ist ein scharfer Gegner derselben. Nach allen Philosophen, meint er, ist das dreifache Leben im Menschen, das vegetative, sensitive und rationelle, auf eine *einzige* Seele zurückzuführen, « anima una »[4], denn die höhere Potenz vermag eminent, was eine niedrigere zu wirken imstande ist.[5] Auch das war, im Gegensatz zu Plato und Plotin, eine wichtigste Annäherung an aristotelische Prinzipien.

Albert war also tatsächlich ein Neuerer in der Philosophie. Das dürfte unsere Skizze nachgewiesen haben. Neuerer war er seiner Allgemeineinstellung nach. Er war es auch bezüglich wichtigster Einzelthesen, die später als Teilstücke die neue thomistische Lehrrichtung begründeten. Wenn er in letzterer Hinsicht noch nicht den Aristotelismus bis zu Ende zu denken vermochte, wer verwundert sich

[1] S. Theol. P. II tr. XIII q. 77 m. 4 (33, 401). Dasselbe q. 70 m. 2 (33, 22).

[2] I. Sent. D. 3 M. (25, 135).

[3] S. Theol. P. II tr. XII q. 72 m. 3 (33, 38) ; q. 73 m. 1 (33, 53). II. Sent. D. 28 a. 8. De nat. et orig. animae, tr. I, c. 5.

[4] Summa de Creat. P. II tr. I q. 7 (35, 93).

[5] Dazu vergleiche : S. Theol. P. II tr. XII q. 70 m. 3 (33, 25) ; Summa de Creat. P. II tr. I q. 78 (35, 636) ; De nat. et orig. animae, tr. I, c. 6 (9, 391) ; De intellectu et intelligibili, tr. I, c. 5 (9, 485) ; De somno et vig. l. I tr. II, c. 3 (9, 142).

darob ? Unmögliches war auch ihm nicht möglich. Das menschliche Wissen schreitet auch bei den « Großen » von Stufe zu Stufe. Einer dieser Großen und Größten war sicher Albert von Bollstätten. Er war es durch die *immense Universalität seines Wissens*, durch die prinzipiell glückliche Verbindung des *Allgemein-* und *Detailforschens*, vor allem aber durch den genial erfaßten und teilweise glücklich durchgeführten *Riesenplan :* unter der Vorherrschaft des Aristotelismus das gesamte alte und neue Profanwissen dem Christentum nützlich zu machen und beide miteinander in Harmonie zu bringen. Daß diesem genialen Meister die Kirche nicht bloß die Ehre der Altäre, sondern auch die Laurea Doctoris universi orbis zusprach, ist Grund genug zu jubelnder Freude in der Weltkirche. Dem neuen großen Kirchenlehrer mögen auch diese paar schlichten Zeilen als Huldigung an den Meister des Meisters gelten.

Freiburg, den 11. April 1932.